

vom Weltkrieg bis heute. Das ist un- mittelbar und am deutlichsten gleich in der Form faßbar.

Jakob Kneips Gedichte sind im Kriege und kurz nachher geschrieben. In ganz freien, gelösten Rhythmen, oft hart im Klang, ohne geschlossene Fügung, als immer wieder neuer Anruf sprechen die Gefallenen aus dem Raum ihrer Ab- geschiedenheit, der uns doch so ganz nahe ist, zu uns und unserer Erde in Mahnung und Klage als Gottes Boten. Der einleitende »Vorklang«, der in der Gegenwart ge- schrieben wurde, hat aus der Gestalt- zerfchlagung des Krieges wieder zur Form zurückgefunden.

So steht er in der Nähe der zwölf Ge- dichte Georg Thurmairs, die unser Land und Volk, Erde und Engel in eine Ord- nung fügen im dreieinen Gott. In der klassisch strengen Form des Sonetts ist eine lebendige Fülle voll innerer Spannung ge- bannt. Sie schuf der Geist, »der die Erde liebt, je tiefer er den Himmel schaute«. Die schöne Geschlossenheit des Buches wird vollendet durch Schrift und Schmuck von Fritz Stelzer im Druck auf Altdeutsch- Bütten. H. Kreutz S. J.

Glied in der Kette bist du! Erbstrom- Geschichten. Von Hans Bartmann. 80 (106 S.) Hildesheim 1938, Franz Borg- meyer. Kart. M 1.40, Ganzleinen M 2.60

Bartmann gibt uns ein ernstes Buch, ein Buch, das kündigt vom Willen zum Kind und von der Verantwortung des Menschen vor seinem Volk, das Erbe seiner Väter, das er in seinem Blute trägt, zu schützen und an neue Geschlechter weiter- zugeben. Der einzelne Mensch tritt zurück und muß zurücktreten vor den gewaltigen Aufgaben, die er kommenden Genera- tionen gegenüber hat. Bartmann faßt seine Mahnung in die Form von Kurzgeschichten, die gerade in ihrer Lebensnähe diese Lebensfragen sehr geschickt behandeln. Eine einleitende Geschichte berichtet vom Leben und vom Werk Gregor Mendels. Die Ver- antwortung ist es, die Bartmann so ernste Worte schreiben läßt über Brautwahl, Kinderarmut und leere Wiegen. Es ist ein aufrüttelndes Werk, das hoffentlich viele Leser findet, um in ihnen entweder das Ver- antwortungsbewußtsein wieder zu wecken oder ihnen Kraft zu geben in dem oft so schweren Kampf um ihre große Familie.

G. A. Lutterbeck S. J.

Französischer Geist

1. Vom Wesen des französischen Geistes (La sagesse française). Von Fortunat Strowski. Überlezt von Hans Hennecke. 80 (210 S.) München 1937, R. Oldenbourg. Geb. M 4.80
2. Der französische Geist (Die Meister des Essays von Montaigne bis zur Gegenwart). Herausgegeben von Gu- stav R. Hocke. (277 S.) Leipzig 1938, Karl Rauch. Leinen M 8.50

1. Wie der französische Titel andeutet, geht es Fortunat Strowski, dem Literatur- geschichtler der Sorbonne, nicht um eine erschöpfende Darstellung der gesamten französischen Geistesart, sondern er will von einem ihr eigenen Wesenzug spre- chen, daß nämlich ihre Weisheit Lebens- weisheit ist und all ihre Philosophie Philo- sophie vom Menschen. Nach ihm erfahren all die umstürzenden und in ihrer reinen Idealität zerstörerischen extremen Ideen, so- bald sie in die französische Atmosphäre einströmen, eine Umwandlung, eine An- passung an die Forderungen des Lebens, eine »Humanisierung« im Sinne einer An- passung an den wirklichen Menschen.

Das klar und leicht geschriebene und an- genehm übertragene Buch wird dadurch noch übersichtlicher, daß es diesen Ge- danken auf einem verhältnismäßig eng begrenzten Gebiet zu erweisen sucht, näm- lich an Montaigne und Franz von Sales, an Descartes, La Rochefoucauld und Pascal. Das Wissen um den Menschen und die Kunst, mit dem Menschen umzugehen, ist ihnen allen ein entscheidendes Anliegen, so verschieden geartet sie im übrigen sein mögen. Das Wort des hl. Franz von Sales: »Je ne suis point homme extrême«, bringt das hier Gemeinte vielleicht auf die knappste Formel. Aber man fühlt dann auch sofort, wie das komplexe Wesen eines Volks- geistes damit nur von einer Seite her be- griffen wird. Es ist zugleich auch ganz anderes im französischen Geist und muß zusammen mit den richtigen Erkenntnissen Strowskis in die Einheit »französischer Geist« hineingenommen werden.

2. Wie sehr »starke Neigung zu psycho- logischer Beobachtung, feinstes Organ für die Fragen der Moral, große Begabung für alles, was mit der Erkenntnis des Menschen zusammenhängt«, in französischer Geistesart liegt und in der französischen Literatur »die Moralisten das Wort füh- ren« (Strowski), findet eine andere Illu-

frierung in dem Buch von Gustav R. Hocke, das wie eine Ergänzung neben das von Strowski tritt. Es ist eine Unterfuchung über den französischen Essay, welcher eine Reihe von Meistereffays in französischer und gegenüberstehend in deutscher Sprache beigelegt sind.

Im Essay äußert sich die Skepsis des Franzosen, dem der Prophet der Lebensdynamik ebenso verdächtig ist wie der des reinen Geistes. Es geht ihm immer um das rechte Verhältnis von Leben und Idee. In diesem Sinn sei »Kritik« das große Geschenk des griechischen Geistes an das Abendland (das Wort ist von Oskar Wilde). Die Bewegung, die Spannung, der Einfallsreichtum des französischen Geistes habe wohl etwas Tänzerisches. Aber mit Recht weist Hocke darauf hin, daß das nicht daselbe sei wie das Tänzeln. Dieses sei widerlich. Aber »im echten Tänzerischen kann mehr Männlichkeit, ja sogar die größere herbe Rhythmik des Heldischen liegen als in der künstlichen Finsternis des ‚Dämonisierens‘ um jeden Preis« (13). So mangelt dem durch die Jahrhunderte sich hindurchziehenden Gespräch des französischen Effays mit seinem unermüden Fragen nicht eine gewisse Größe (7).

Die Auslese nun, die Hocke trifft, reicht von Montaigne bis in die Gegenwart. Es sind meist nur ganz kurze Proben, und auch so konnte nur eine Auswahl in Frage kommen. Immerhin ist es damit allein nicht zu begründen, daß der Geist der »Aufklärung« etwas vordringlich zu Worte kommt.

F. Hillig S. J.

Der Kreuzweg. Von Paul Claudel. Deutsch herausgegeben von Dr. Klara M. Faßbinder. (31 S.) Paderborn 1938, F. Schöningh. M. -.30

Diesen Kreuzweg hat Paul Claudel vor vielen Jahren geschrieben. Er bildet den letzten Beitrag des Buches »Corona Benignitatis Anni Dei«, welches ein Gedicht- und Gebetbuch in einem ist. So darf man an das Büchlein nicht wie an eins der üblichen »Andachtshefte« herangehen. Es wird auch ohne Überarbeitung kaum für Gemeinschaftsandenken in Frage kommen. Aber es ist für das persönliche Neuerwecken der ehrwürdigen Übung des Kreuzweggehens eine willkommene Hilfe. Freilich würde ein Dichter auch im deutschen Gewand mehr von der Sprachgewalt Claudels haben durchfühlen lassen. Doch kommt beim lauten Lesen auch bei der vorliegen-

den Überarbeitung eine starke Wirkung zustande. (Im Original sind es Verse mit Reim.)

F. Hillig S. J.

Blaise Pascal, Vermächtnis eines großen Herzens: Die kleineren Schriften, übertragen und herausgegeben von Wolfgang Rüttenauer. kl. 8^o (268 S.) Leipzig 1938, Dieterich. Geb. M 3.50

Die Sammlung in ihrer Spannweite zwischen Schriften echten »geometrischen« Stiles und flammender Intuition, Lebenssicht eines Weltmannes (in der Abhandlung über die Leidenschaften der Liebe) und Rigorismus einer »Vollkommenheit der christlichen Moral« (wie Gilberte Pascal das Ideal ihres Bruders zeichnet: XXXVI) oder einer »zum theologischen Prinzip erhobenen Lieblosigkeit« (wie Rüttenauer die »Gefahr des Jansenismus« zeichnet: XXIV), - gerade so wird Pascal scharf klar: als »freier und unabhängiger Geist und ein demütiger Christ, der jedes Wort ernst nimmt« (XXIII), aber als eine »Sonne, . . . die eher verbrennt als erwärmt« (VIII). Pascal selber wird zum Typus seines »Mensch Widerspruch«, ja »homme chimère«, - und so erst, da Strenge des esprit de géométrie und Flammen des esprit de finesse diesen letzten Zusammenbruch offenbar machten, tut sich das Eigentliche auf: wie alle Absolutismen in Ohnmacht versinken, daß diese Ohnmacht allein (im Sterben) den rechten Weg finde.

E. Przywara S. J.

Die Messe. Von Paul Claudel. Berechtigte Übertragung und Nachwort von Klara M. Faßbinder. 8^o (66 S.) Paderborn 1939, F. Schöningh. Kart. M 1.-

In echt Claudelscher Weise ist hier das liturgische Geschehen der heiligen Messe, ohne im geringsten spiritualisiert oder allegorisiert zu werden, in einen ungeheuren kosmischen Rahmen hineingestellt. Die Messe wird zum Mittelpunkt der Heimholung der Welt. Dennoch ist diese Dichtung etwa von den »fünf Großen Oden«, welche diese Heimholung thematisch behandeln, durch den unmittelbar persönlichen autobiographischen und schlicht-religiösen Klang unterschieden und gehört so in die Nähe der »Feuilles de Saints«, mit denen sie auch der im Französischen so pittoreske Reim am Ende der Profastrophen verbindet. Es ist schade, daß die sonst schöne, schlichte Wiedergabe im Deutschen darauf verzichtet hat.

H. U. v. Balthasar S. J.